

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Menengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's wieder laut, Weil doch von der Behörde Kein Mensch auf's Wetter schaut. Trotz Heimaufhufkalender Macht's Wetter was es will: Die Sonne scheint im Märzten Und's schneit dann im April.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's wie der Bliz: Was soll das Wetterstürzen Jetzt mittsdrinn in der Schütz? Die Bubenleute zahlen Der Stadt doch für der Platz, Und bei der Kälte ist doch Das Plaggeld für die Rag'.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's vollen Hohn: Die Schütz ist ja für Bern doch Die Frühlingsattraktion. Wie soll denn das noch werden, Wenn niemand disponiert, Und aus der „Frühjahrsmesse“ Ein „Kalter März“ wird?

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's allerhand: Für's technische Jahrhundert Ist das die reinste Schand'. Die Polizei sorgt doch heut' Kein nur für den Verkehr, Als ob das „geist'ge Volkswohl“ Ganz überflüssig wär'.
Chlapperschlingli.

Us mir Juggedzyt.

I bi ne waschächte Bärner, da git's nüt z'brichte. Mit Grofsetere und no wyter zrügg si Bärner gsi, nid alles Bärnburger, nei so vürnähm si mer nid. Et Grofmuetter isch vom Beatebärg gstatmet, der Grofvatter vo Muetters Syte vo Wimmis. Mi seit geng, d'Oberländer heig es fuschtdid hinder de-n-Ohre, es ma stimme, aber die Lüt, wo's fuschtdid het, si emel nie längwillig und das isch scho vil — das isch dänk nid grad pädagogisch, excuse! — I für mi bi z'fride gsi mit mine Eltere (das lött me gloub o nid so sage), und ha e prächtigi Juggedzyt gha. Meles Huus isch im obere Chirchefeld gstande und es het eim dunkt, mi sig sei e chl uf em Land. „Ch, wi chött Dir o so wyt usse boue,“ het me zu mim Vatter gseit.

I hfinne mi no, daß me dür nes Mattewägli zum Huus zueche cho isch, und daß me d'Güderchischte het müeße e große Blätz wyt uf d'Straß würe trage; da wo das Wägli isch gsi, fahrt jtz der Autobuß düre, also het d'Straß ordelt müeße breite. Mit em Schuelfaad uf em Rügge, bi-n-i unzählig Mal dür das Wägli trabet. Mängisch dür höche Schne, mängisch dür z'höche Gras. I ha jedi Süblueme gkennt und jede Chäfer. Mängisch het d'Mama z'Chuchifanschter ufsta und mer use brüele: „Sans, was tuuig's mach'ich eitelch, hü jtz, du chuum'ich z'spat i d'Schuel.“ Derbi ha-n-i gwüß grad müeße luege, ob di Ameise di dicke Chriesenabe cha wyter schlepfe, oder ob da gäl Schmätterling nid gli well wyter füge. Öppis hets i däm Wägli geng gä z'luege.

Chli tiffiger bi-n-i nume gloffe, wenn i ha gseh, daß vorne uf der Straß der Heiri u der Godi gewartet het. Das si Zwilling gsi, zwe fröhlich Fisse, geng i de Flegeljahr — i gloub no jtz! Mi ne Bliz bi-n-i dür z'Mätteli trabet, daß di verbläute Süblueme höch uf gflatteret si, wenn

z'Elisabeth da vorne gwunte het. I gseh's no jtz dert stah i sin rote Schürzli und de blaue Haarlätsche! So si mer de z'wöit oder z'viert z'dürab trögelet, all i Holzböde, mi isch gwüß demizumal nid hoffährtig gsi. Bis zur Brügg abe isch der Wäg fahsch einsam gsi. Unde a der Thunstraf isch afe d'Wirschaft gstande und äne für z'du Pont. Der Thunstraf na isch du eis Huus um z'andere entstande und mir het is no mängisch versumt, wil mer hei müeße de Arbeiter uf de Bouplätz zueluege. I hfinne mi emel, wo me a der Mariestraf es Huus baut het, weles weiß i nümme, da si mer ganz nach zueche gstande under d'Bougrütschli, für z'luege, wi si Zemänt amache. E so mit Wasser e Brei rüehre, das hätte mer grütsch gän gfulse, aber di Italäner, wo dert gschaffet het, het i nume: „Grütsch Gott, grütsch Gott und adio“ gseit, es anders Gspräch hätte mer nid chönne führe zäme.

Item, das sälbe Mal, hei mer emel mit hunderem Interesse gluegt, bis — pätsch, si ob üs uf em Grütsch e Gipschell us lääre! Där d'Spelt und d'Vadefuege isch da Gips grad usgränet uf mi und z'Elisabeth abe cho und mir si chridewyß dagstande. I ha — das schäme-n-i mi no jtz wi ne Pudel — afa gränne und z'Elisabeth het gschumpfe wi ne Rohrspaz. Eis hinder em andere si mer wider hei zue gsprunge statt i d'Schuel, und hei is vo üsne Muetter la püze und kapille. Mi het me grad i ds Bett gleeht, warum, weiß i no zur Stund nid, und z'Elisabeth (es isch hüt Frau Pfarrer im Jura äne) het me fröhlich agleit, mit e me Entschuldigungsbrief i der Hand, wider i d'Schuel gschickt. —

Im Huus nädem Elisabeth, si einisch neu Lüt züglet, das isch es Ereignis gsi, denn demizumal isch me no nid allpost i nes no neuers, no schöners, no komfortablers Huus züglet. Mir si vor em Zügelwage gstande, der Heiri, der Godi, z'Elisabeth und i und hei zu jedem Möbel, wo use cho isch, use Säng hei. „Au, schön, so e rote Fotol!“ „Ch, lue, e Phonograph, mit e me große Trichter!“ „Nei, so e Gommode wett i emel nid!“ E nätti Frau isch ine und use und het einisch em Heiri über d'Haar gstriche und gseit: „Jah han au zwo so Buebe, si chömet dann di nächst Wuche, ihr händ denn zue Gspändli meh.“ —

So isch es cho, bald si mer unzertrennlech gsi mit de „Neue“. Si si zu Zug häre cho und het allerlet neu Spiel wütsch. Ende Februar im erschte Jahr, hei si erklart, jtz sig Fasnacht, da loufi me z'Zug i Massfchleidi ume, mir sige doch Längwyler z'Bärn, mir welle o Fasnacht mache. Mir si begeisteret gsi, trozdam mer ufert de Chnöpläke nid vil vo Fasnacht gwüßt het. D'Mama vom Heiri und Godi het sälber Freud gha, denn si isch z'Luzärn ufgewache. Bi mir und bim Elisabeth het me chl weniger Verständnis gha, mi het gfunde, mir sölle lieber luege, daß mer gueti Dschertzignis heige. Wi's cho isch, erinnere-n-i mi nüm, aber a me ne Mittwoch Namittag si mer emel all verschleidet umenand gloffe mit große Larve vor em Gficht. Dir hättet sölle gseh, wi mer Furore gmacht het! Das isch me sech z'Bärn nid gwöhnt gsi, teil Chinder het sech gfröhtet vor is, teil het is mit Bewunderung agstunet. Mir het is geng wyter gwagt, aber sälber mit Hätzschloffe, z'Elisabeth het no am meischte Courage gha. Eis het geng z'andere chl wyter zoge, bis mer i de Loube gsi si. Mir isch's afe uheimelig gsi, denn, i mueß halt gestah, i bi chl e Höseler gsi, aber es isch mer gottlob vergange. Under em Chesturtum chunnt em Elisabeth si Vatter, da het is gdennt und het e güggelrote Chöpf übercho. „Chinder, Chinder, was chunnt euch a. Tiffig hei, wenn euch e Lehrer gläch, marsch, umchehre, chömet mit.“ Chli verschmejet si mer hinder em Herr Bollgehauptme. em Elisabeth si gefstränge Vatter, hei trotlet. Chli es kuriosos Zügli si mer

gli und es het no vil gä z'rede, daß mir is ob em Chirchefeld abe gwagt heige. Emel di nächst Jahr het niemer me öppis gseit vo Fasnacht. Große Trud het's is no gmacht, wo mer e Summer g'chirset hei i üsem Garte und der Godi ab em Boum trohlet isch und z'Bei broche het.

Söttigi Ereignis hei üsem Trüppel geng necher zäme bracht und d'Fründschaft wär solider worde, wenn nid z'Elisabeth hüt Wuscht i d'Milch gmacht. Es isch es grazioles, brunlötigs Töchterli worde und under üs Buebe het d'Fersucht afa spüte. Mir si gwüß grad i d'Underwisig gange, da het mer e regelrecht Schlacht gha und hei enand abggschmiert, daß jede es Müßi gha het, offiziell isch e Handel mit Margge d'Schuld gsi, inoffiziell z'Elisabeth! —

Es het geng meh Hüser gä, ei Lade um enande a der Thunstraf, z'Tram isch cho, zwüschentime mi d'Gründungsfir, wo-n-is grütsch begehretet het. Mir si i ds Gymnasium, i d'Hochschuel, der Godi isch nach Indie, i ha em Vatter sis Gschäft überno und z'Elisabeth isch abe Frau Pfarrer worde. Aber d'Erinnerung a üst Juggedzyt blibt i jedem vo üs läbändig. H a n s.

Humoristisches

Mißlungener Triumph.

„Und da sagst Du immer, ich sei so zersireut“, sagte der Professor zu seiner Frau bei der Rückkehr vom Ausgang. „Jetzt habe ich meinen und Deinen Schirm mit nach Hause gebracht.“ — Sie: „Wir hatten ja gar keine Schirme mitgenommen!“

Der Aengstliche.

„Endlich scheint mein Mann daran zu denken, sich den Zahn, der ihn so furchtbar peinigt, ziehen zu lassen. Heute hat er sich aus der Zeitung schon die Adressen sämtlicher Zahnärzte aufgeschriebenen... die verrest sind!“

Höchste Zeit.

„Jetzt sind Sie schon sechs Jahre verlobt; warum heiraten Sie denn immer noch nicht?“ — „Recht gesagt! Meine Braut ist eine Witwe mit sieben Kindern... das will überlegt sein!“

Besorgnis.

Ungeflügelter (da die Richter während der allzu lange dauernden Rede seines Verteidigers sichtlich ungeduldig werden): „Reden Sie nicht so lange, Herr Doktor, Sie verpfuschen mir noch die müdernden Umstände!“

Konsequenz.

„Den Beamten, der da steht, haben wir in einer dienstlichen Sache um Auskunft, erhalten aber keine Antwort; ist der schwerhörig?“ — „Das nicht, aber der hat augenblicklich seinen Urlaub!“

Begründete Abwesenheit.

„Na, Lieschen, du bist ganz allein am Kinderpielplatz? Wo ist denn heute deine Tante?“ — „Beim Begräbnis.“ — „Beim Begräbnis? Wer ist denn gestorben?“ — „Na, die Tante!“

Ein Genießer.

„Ich muß Dir sagen, daß Dein Vortrag gestern Abend für mich wirklich ein großer Genuß war.“ — „Danke schön, aber ich denke, Du warst gestern Abend bei Deiner Braut?“ — „Gewiß, — aber ihre Eltern waren bei Deinem Vortrag.“